Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat nach einer Fahrt durch das Ober-Elsaß die Reichslande wieder verlassen, ohne, wie anfangs beabsichtigt war, französischen Boden betreten zu haben. Der Monarch besichtigte die sogenannte Schlucht. In Kolmar nahm der Kaiser Veranlassung, gelegentlich einer Rede nochmals seiner Überzeugung Ausdruck zu geben, daß der Friede erhalten bleiben werde. Dann trat der Kaiser die Rückreise nach Potsdam an.

* Anläßlich der erfolgreich beendeten Kaisermanöver im Elsaß hat Kaiser Wilhelm außergewöhnlich viele Ordensauszeichnungen verliehen.

* Kaiser Wilhelm hat dem von seinem Berliner Posten zurücktretenden türkischen Botschafter Tewfik-Pascha den Verdienst-Orden der preuß. Krone verliehen.

* Obwohl die Regierung in ihrem halbamtlichen Erlaß betr. die Reichsfinanzreform nur auf die Notwendigkeit der Aufbringung neuer Mittel hingewiesen, über ihre Steuerpläne aber nichts mitgeteilt hat, ist doch schon mancherlei als ziemlich sicher bekannt. So ist die Einführung einer Gas- und Elektrizitäts-Steuer fast bestimmt zu erwarten. Diese Steuern soll der Verbraucher tragen. Die gewerblichen Interessen sollen nach Möglichkeit geschont werden. Ferner ist auch an die Besteuerung der Reklame gedacht, ob sie nun in Gestalt von Plakaten, von Inschriften an Mauern, Bretzen usw. oder von Zeitungsinseraten auftritt. Was diese anlangt, so will man weitgehende Unterschiede machen, die sogenannten „kleinen Anzeigen" unabhängig von ihrem Umfang und nur nach ihrem Zweck betrachten, also Stellengesuche und Stellenangebote, Familienanzeigen usw. ganz steuerfrei lassen und auch die minder leistungsfähigen kleineren Blätter zu der Inseratensteuer nicht heranziehen, sondern sie lediglich von den größeren ertragreichen Blättern erheben. Die vor einem Jahr eingeführte Fahrkartensteuer soll vollständig wieder aufgehoben werden.

* Wie verlautet, wird dem Reichstage nach Neujahr eine Vorlage zugehen, die weitere Mittel zum Ausbau des Hafens von Swakopmund in Deutsch-Südwestafrika fordern wird. Beabsichtigt ist der Bau einer größeren, weit in See laufenden Molenanlage. Seitens des Gouvernements sind im Sommer Pläne aufgestellt worden, die dem Staatssekretär unterbreitet wurden, der sich selbst an Ort und Stelle von der Notwendigkeit dieser Bauten überzeugt hat. Die Kosten werden etwa acht Millionen Mark betragen.

* Der Plan einer Reichsarbeitslosenversicherung ist auch während des Sommers im Reichsamt des Innern nicht aus dem Auge gelassen worden. Es ist hauptsächlich erwogen worden, ob sich die Arbeitslosenversicherung mit der allgemeinen Reform der Arbeiterversicherung verbinden läßt. Im allgemeinen würde die Reichsregierung es lieber sehen, wenn die Gemeinden die Regelung dieser wichtigen Frage in die Hand nehmen würden, da auch diese Versicherung wieder große Mittel erfordert, die augenblicklich nicht gewährt werden können.

Österreich-Ungarn.

* Der österreichisch-ungarische Finanzminister Baron Burian, der von einer Besichtigungsreise durch Bosnien und die Herzegowina zurückgekehrt ist, erklärte in einer Unterredung die Gerüchte über Unruhen in Bosnien für völlig unbegründet. Bosnien und die Herzegowina würden in absehbarer Zeit eine Verfassung erhalten und bis dahin sollen Bezirksvertretungen eingerichtet werden, die der Wiener Regierung die Wünsche der Landesbewohner zu unterbreiten haben.

* Im 1. bosnischen Infanterieregiment ereignete sich ein ernster Fall von Meuterei. 250 Urlauber, die erregt darüber waren, daß sie mehrere Tage und Nächte im Militärzug transportiert worden waren, brachten in Bosnisch-Maglaj den Zug zum Stehen und verlangten, mit dem eben einfahrenden Postzug weiterbefördert zu werden. Sie koppelten die Maschine ab und drohten, jeden Verkehr auf der Strecke zu verhindern. Nach vielen Bemühungen und gegen das Versprechen sofortiger Weiterbeförderung gelang es den Vorgesetzten, sie wieder zum Einsteigen zu bewegen. Unter Militärbedeckung wurden sie dann nach Serajewo gebracht, wo sie nachts eintrafen und von einem Bataillon mit aufgepflanztem Bajonett empfangen wurden. Sie werden vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

England.

* In Glasgow, wo eine allgemeine Arbeitsnot herrscht, ist es zu ernsten Straßenunruhen gekommen, die das Eingreifen der Polizei erforderten. Über 5000 Menschen durchzogen die Straßen mit dem Rufe nach Arbeit und Brot. Der Bürgermeister von Glasgow hat sich in einem dringenden Telegramm an die Regierung um Hilfe gewandt, da das furchtbare Elend die Arbeitslosen zur Verzweiflung und zum Aufruhr zu treiben droht.

Belgien.

* Nachdem der Kongostaat nunmehr endgültig in den Besitz des belgischen Staates übergegangen ist, machen sich selbstverständlich auch viele Personalveränderungen nötig. Zunächst wird der Ministerrat unter Vorsitz des Königs Leopold einen Kolonialminister wählen. Da für diesen Posten der jetzige Handelsminister in Aussicht genommen ist, werden weitere Veränderungen im Kabinett unbedingt nötig.

Dänemark.

* Ganz Dänemark steht noch immer unter dem gewaltigen Eindruck der Nachricht von den Unterschlagungen, durch die der frühere Justizminister Alberti Tausende von Familien um ihr Hab und Gut gebracht hat. Eine ungeheure Erregung hat sich besonders der Hauptstadt Kopenhagen bemächtigt, weil man mit Sicherheit erwartet, daß Alberti mehr wie neun Millionen unterschlagen und mehr wie 15 Millionen Schulden gemacht hat. Nach den neuesten Meldungen hat er allein die von ihm geleitete Seeländische Sparkasse um über 10 Millionen geschädigt. Besonders peinlich ist der König Friedrich von dem ihm anfangs einfach unglaublich scheinenden Vorfall berührt. Im Gegensatz zu seinem Vater hat er Albertis politische Kraftgestalt stets hochgeschätzt. Angeblich soll auch der König Alberti etwa eine Million geliehen und nun verloren haben. In unterrichteten Kreisen Kopenhagens ist man der Ansicht, daß Alberti aus dem Grunde nicht Selbstmord begangen, sondern sich der Polizei gestellt hat, um Rache an seinen Mitschuldigen zu nehmen und diese in seinen Sturz mit hineinzuziehen. So kann man sich auf eine Reihe neuer großer Skandale gefaßt machen.

Portugal.

* Der Ministerpräsident hatte mit verschiedenen Parteiführern eine Besprechung über die politische Lage. Allgemein stimmte man darin überein, daß es untunlich sei, in der gegenwärtigen Zusammensetzung des Kabinetts eine Änderung eintreten zu lassen. Die Parteiführer erklärten, mit der Regierung gemeinsam an der Beruhigung und am Aufschwung des Landes arbeiten zu wollen.

Rußland.

* Die seit langer Zeit angekündigte Heeresreform im Zarenreiche hat jetzt einen bedeutenden Schritt vorwärts gemacht. Es wurde ein Landesverteidigungsrat gebildet, an dessen Spitze auf Anordnung des Zaren der Premierminister oder der Kriegs- oder Marineminister stehen soll. Ausbau der Flotte, Vermehrung der Armee und die Befestigung der Häfen sollen dieser neuen Behörde unterstehen.

Balkanstaaten.

* Der Sultan hat eine Kundgebung erlassen, in der die Einrichtung eines Landesverteidigungsrates angeordnet wird. Der Erlaß wurde im ganzen Lande und besonders von den Offizieren mit großer Genugtuung aufgenommen, weil man darin den ersten Schritt zur Selbständigmachung der Türkei sieht.

Ägypten.

* In Ägypten werden jetzt eifrige Vorbereitungen für die Gründung einer ägyptischen Universität getroffen. Der Onkel des Khedive ist in Brüssel eingetroffen, wo er mit dem Kultusminister eine längere Unterredung hatte. Die Lehrer dieser Universität sollen sich an belgischen Hochschulen auf ihr künftiges Amt vorbereiten.

Asien.

* Der Schah von Persien hat aus Anlaß der Geburt eines Sohnes alle seit dem letzten Staatsstreich festgehaltenen politischen Gefangenen freigelassen, mit der Bedingung, daß sie Persien auf immer verlassen. — Auf die englisch-russische Note, die den Schah ermahnte, sein Versprechen betr. die Wiedereinberufung des Parlaments bald zu erfüllen, hat die persische Regierung noch nichts entgegnet.

Zur Reform der Beamtengehälter.

CCz Die Reform der Beamtengehälter wird in den kommenden Monaten der Pol sein, um den sich manches drehen wird. Nicht nur, daß die Reichsfinanzreform indirekt dadurch berührt wird, auch bei den Beratungen selbst wird es heiß hergehen, da die Gruppierungen der Parteien augenblicklich derartige sind, daß mit halben Zugeständnissen schwerlich etwas zu erreichen sein wird. Daß man sich auf Seite der Regierung der Lage bewußt ist, beweist schon die selten zeitige Einberufung des preuß. Landtages. Während wir von früher her gewohnt sind, denselben erst um die Jahreswende bei der Arbeit zu sehen, wissen wir jetzt, daß er bereits am 20. Oktober zusammentreten wird. Natürlich hat der frühe Zusammentritt nichts anders, als die Erledigung der preußischen Reform der Beamtenbesoldung zum Zweck; man glaubt nämlich bei diesem frühen Termin die Vorlage noch so weit fertigzustellen, daß die Abgeordneten die fertige Vorlage mit in die Weihnachtsferien werden nehmen können. Nun ist es aber selbstverständlich, daß eine Änderung der preuß. Gehaltsreform eine Neuregelung der Gehaltsreform der Beamten des Reiches mit sich bringen muß. Hierzu braucht der Reichstag aber Zeit, und wenn die Vorlage der preuß. Reform die Ferien übersteht, ist an eine Regelung der Reichsbeamtenreform für absehbare Zeit nicht zu denken. Der wichtigste Faktor bei diesen ganzen Beratungen ist jedoch der, daß wir für eine Reichsfinanzreform Mittel benötigen, von denen man noch nicht weiß, wie sie zusammenkommen sollen und wie man sie aufzubringen gedenkt. Zu einer Reichsbeamtenreform gehören aber diese erst zu bewilligenden Mittel, sodaß die Regierung der Vorlage erst näher treten kann, wenn diese Mittel bewilligt sind. Die zeitige Beratung der preuß. Beamtenreform ist danach nur ein Fühler der Regierung, um zu beweisen, wie weit man später mit einer Erhöhung der Beamtengehälter des Reiches zu gehen haben werde. Die Beratungen im preuß. Abgeordnetenhause werden der Regierung also die Richtschnur für ein Verhalten bei der Reichsfinanzreform geben müssen, sie spielen demzufolge bei den noch bekannt zu gebenden Steuervorschlägen eine bedeutende Rolle. Die Regierung glaubt sich jedoch des Abgeordnetenhauses sicher zu sein, trotzdem bei der neuen Zusammensetzung die Opposition eine größere geworden ist, zudem auch noch Gruppierungen möglich sind, die man vielleicht vorher nicht berücksichtigt hat. Es ist nicht zu verkennen, daß eine Einigung auf der Grundlage der zu fordernden Steuern nicht wird erzielt werden, wenn man sich auf den alten Standpunkt stellt, daß es schließlich doch ohne Zugeständnisse zu einer Mehrheit kommen wird. Damit die Forderungen im preuß. Abgeordnetenhause nicht zu hohe werden, läßt man uns bis zur letzten Stunde die Vorlagen zur Reichsfinanzreform lediglich erraten.

Von Nah und Fern.

x Ein Gnadenakt des Kaisers. Der Kaiser hat der verwitweten Sattlermeister Cordes in Winsen a. Luhe eine widerrufliche Unterstützung von jährlich 250 Mark auf die Dauer von vorläufig fünf Jahren aus seiner Schatulle bei der Generalstaatskasse bewilligt. Hierzu hat es folgende Bewandtnis. Der Ehemann der Frau Cordes wurde im Mai v. bei der Verfolgung eines inzwischen zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilten Verbrechers von diesem durch einen Messerstich derart verletzt, daß bald darauf der Tod eintrat. Cordes, der eine zahlreiche Familie hinterließ, hatte hierbei in Gemeinschaft mit einem zweiten Mann, der ebenfalls von dem Verbrecher erstochen wurde, im besonderen Auftrage eines Beamten gehandelt. Den beiden Erstochenen wurde von der Gemeinde Harstedt ein Denkmal gesetzt, während ein im Kampfe mit dem Verbrecher schwer verletzter, aber wiederhergestellter Gendarmeriewachtmeister mit dem Allgemeinen Ehrenzeichen ausgezeichnet wurde.

Der Betrag der Zeppelinspende. Das vorläufige Gesamt-Ergebnis der für die Zeppelin-Spende eingegangenen Beiträge stellt sich auf 4 192 620 Mk.

x Ein Eisenbahnbeamter als Dr. jur. Ein Mann von seltener Arbeitskraft ist der Eisenbahnbeamte Karl Dantlo in Carlepont (Elsaß-Lothringen). Ohne jemals seine berufliche Beschäftigung auszusetzen, machte er sein Abiturientenexamen am Gymnasium in Hagenau, bestand sodann an der Universität in Straßburg sein Staatsexamen und machte jetzt in Heidelberg sein juristisches Doktorexamen. Dabei findet D. noch Zeit, in Vereinen Vorträge zu halten und ist überdies Vater mehrerer Söhne, die selbst schon strebende Gymnasiasten sind.

x Begnadigung. Die Begnadigung eines früheren Stadtverordneten in Duisburg wird gegenwärtig dort viel besprochen. Derselbe war am 9. Mai d. von der Duisburger Strafkammer wegen Wechselfälschungen im Betrage von etwa 100 000 Mk. zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden, von denen er nur vier Monate verbüßt hat, als jetzt seine Freilassung erfolgte. Er hatte am Orte weitgehendes Vertrauen und unbeschränkten Kredit genossen und sich seinerzeit in waghalsige Baufpekulationen eingelassen, wodurch er nicht nur seinen eigenen Ruin herbeigeführt, sondern auch viele sog. kleine Leute in seinen Zusammenbruch hineinzog.

Opfer des Meeres. Auf einen Schiffbruch, der sich während der letzten heftigen Stürme in der Nordsee ereignet hat, lassen zahlreiche, jetzt an der Küste angetriebene Leichen schließen. So trieben am Badestrande von Westerland in diesen Tagen sechs männliche Leichen an, vermutlich englische Seeleute. Die Leichen wurden gemeinsam auf dem dortigen Friedhof bestattet.

Selbstmord eines Schülers. Ein Untertertianer von der Realschule in Hannover begab sich morgens in das Lehrerzimmer, das noch leer war, bekränzte einen dort stehenden Tisch mit Girlanden, legte einen Abenteurerroman auf den Tisch und schoß sich eine Kugel in das Herz. Er war sofort tot.

Unfall auf einer Jagd. Bei einer vom Landwehroffizierkorps in Saugerhausen veranstalteten Schnitzeljagd verunglückten Leutnant Boeving und Leutnant d. R. Boessenrodt durch Zusammenprall ihrer Pferde. Boeving trug eine Gehirnerschütterung und Knochenbrüche davon, Boessenrodt wurde leichter verletzt.

Ein hartnäckiger Erpresser. Der Erpresser Imhof hat die Dreistigkeit gehabt, den Versuch zu machen, aus dem Gefängnis heraus, wo er den Revisionsbescheid über sein auf zehn Jahre Zuchthaus lautendes Urteil erwartet, neue Erpresserbriefe an den Kommerzienrat Lindowici in München und dessen Hausmeister zu richten. Die Briefe wurden von der Gefängnisverwaltung zurückbehalten und der Staatsanwaltschaft zugestellt.

Ein schwerer Zusammenstoß ereignete sich in Mülhausen i. Els. Dort stieß ein Wagen der elektrischen Straßenbahn mit einer Dampfwalze zusammen. Sämtliche zehn Insassen des Wagens wurden verletzt, davon drei schwer; das Vorderteil des Wagens wurde völlig eingedrückt. Der Führer konnte sich durch rechtzeitiges Abspringen retten.

✲ Ein Irrtum des Herzens.

6] Originalroman von Franz Ziftler.

(Fortsetzung.)

„Ich gehöre einem der ältesten deutschen Adelsgeschlechter an, und bin eine geborene Gräfin Dornegg. Es mögen ungefähr zwanzig Jahre her sein, als der Maler Reinwald auf eine unsrer Besitzungen kam, um die dort im Ahnensaale befindlichen Porträts teils zu kopieren, teils aufzufrischen. Sein Aufenthalt verlängerte sich auf mehrere Monate, während welcher Zeit der junge, reichbegabte Mann in unsrer Familie ein gern gesehener Gast wurde und sich mein Herz gewann. Auch mein Vater und mein Bruder schätzten seine Verdienste und so glaubten wir, daß trotz der sozialen Kluft, die uns trennte, meine Angehörigen eine Verbindung zwischen uns nicht hindern würden. Wir hatten uns jedoch schwer getäuscht; als Reinwald nach Vollendung seiner Arbeiten meinen Vater in Kenntnis von den Beziehungen setzte, in die er zu mir getreten war, und um meine Hand bat, da wurde er in brutaler Weise abgewiesen und ihm jeder Verkehr mit mir verboten. Bevor er schied, sahen wir uns noch einmal in dem Park des Schlosses und übermannt von dem Schmerze der Trennung, beschlossen wir in überquellender Leidenschaft, uns auch ohne die Zustimmung meiner Verwandten für das Leben zu verbinden. Reinwald bedurfte keiner besonderen Überredung, um mich zu bewegen, mit ihm zu fliehen; kurz und rasch besprachen wir noch die Ausführung unsres Fluchtplanes, und zwei Tage später befanden wir uns bereits auf dem Wege nach Italien. In Rom wurden wir getraut, und darauf schrieb ich an meinen Vater und erbat mir seine Verzeihung. Als Antwort erhielt ich von dem Rechtsanwalt meines Vaters eine Anzeige, daß mir ein kleines Kapital angewiesen worden sei, das ich bei einem Wiener Bankier beheben könne, dagegen aber betrachte mich meine Familie als nicht mehr vorhanden und verbitte sich jede weitere Behelligung; ich sei als ein unwürdiges Mitglied in aller Form verstoßen. Die Lieblosigkeit dieser Handlungsweise betäubte mich anfangs, aber ich vergaß bald darauf, indem mir die Liebe meines Mannes, sein edles Herz und sein reicher gebildeter Geist Entschädigung genug für den Verlust jener Kreise bot, denen ich durch die Geburt angehörte. Die Tage des Glücks dauerten jedoch nicht lange. Wie ich glaube, verfolgte uns der Haß meiner Familie und wohin wir kamen, da schlossen sich vor meinem Manne alle Türen, seine Arbeiten fanden keinen Anklang und sein Name wurde fast gewaltsam unterdrückt. Von Sorgen gebeugt, in seiner Künstlerehre tief verwundet, vermochte der zarte Organismus Reinwalds den beständigen aufreibenden Quälereien nicht zu widerstehen und er büßte mit einem jahrelangen Siechtum und mit allzu frühem Tode seine Verbindung mit mir. Armer Reinwald, hätte ich geahnt, daß meine Liebe für ihn nur zum Fluche werden würde, niemals hätte ich seinen Wünschen nachgegeben und wäre lieber an gebrochenem Herzen gestorben."

Frau Reinwold trocknete mit dem Taschentuch die hervorquellenden Tränen und fuhr dann fort:

„Bis zu dem heutigen Tage habe ich nie einen Versuch gemacht, mich meiner Familie zu nähern. Ich und meine Kinder lebten in der größten Dürftigkeit, während alle Welt von den prunkenden Festen und dem großen Reichtum des Grafen Dornegg sprach. Mein Vater starb vor einigen Jahren, ohne ein Wort der Verzeihung für mich, und mein Bruder, der das Majorat antrat, soll womöglich noch stolzer und schroffer sein, als mein Vater es gewesen ist. Trotzdem aber hoffe ich, daß nach dem Tode meines Mannes und nach meinem eigenen Hinscheiden man den alten Haß nicht auf meine Tochter übertragen wird, und meine Bitte an Sie geht dahin, Olga zu bewegen, sie möge sich an den Grafen Dornegg, ihren Onkel, wenden, wenn ich diese Welt verlassen habe. Oder wenn sie, wie ich vermute, durchaus zu diesem Schritte nicht zu bringen ist, so wollen Sie den Grafen von Olgas Schicksal in Kenntnis setzen und ihn auffordern, er möge sich der nunmehr vollständig verlassenen Waise annehmen. Wenn der erste Schritt von seiten unsrer Verwandten geschieht, dann dürfte sich Olga zur Nachgiebigkeit eher entschließen. Werden Sie, lieber Freund, die Güte haben, diesen Schritt zu unternehmen, wenn ich nicht mehr in der Lage bin, Sie daran zu erinnern?"

„Gewiß, ich werde die Versprechungen, die ich Ihnen schon früher abgegeben habe, im vollsten Umfange halten und werde selbst mit dem Grafen Dornegg sprechen."

„Ich danke Ihnen von ganzem Herzen, Sie hat uns, weiß Gott, ein guter Geist als Freund in unsrer höchsten Not gesandt, und der weise Lenker unsrer Geschicke hat, indem er ihn zu seinem unerforschlichen Ratschluß gerufen, meines Sohnes zu berauben, mir in Ihnen einen Ersatz geboten. Ich bitte, nehmen Sie von der Kommode jenes Kästchen, ich fühle mich zu schwach, um es zu holen, und bringen Sie es hierher, ich werde Ihnen schon jetzt alle meine Familienverhältnisse betreffenden Papiere übergeben, damit Sie seinerzeit den versprochenen Gebrauch von denselben machen. Ich bin beruhigt, wenn ich diese wichtigen Dokumente in Ihren Händen weiß, denn sie könnten bei der Verwirrung, die gewöhnlich bei dem Tode eines Menschen in dessen Umgebung herrscht, verloren gehen."

Robert tat, was die alte Frau wünschte, und nahm sodann die erwähnten Papiere in Verwahrung, und da er die Erschöpfung in den Zügen der alten Frau wahrnahm, so wollte er sie durch eine Fortsetzung dieses Gespräches nicht noch mehr ermüden. Indem er sie bat, sie möge sich nicht so traurigen Gedanken hingeben und nach der Anstrengung und Aufregung, die der Rückblick in ihr wechselvolles Leben ihr verursacht, nunmehr der nötigen Ruhe zu pflegen, trat er den Heimweg an.

Auf der Straße begegnete er Olga und legte ihr besondere Aufmerksamkeit für ihre Mutter, deren Zustand er für höchst bedenklich halte, ans Herz.

Olga selbst schien gar nicht daran gedacht zu haben, daß die alte Frau wirklich krank sei; denn sie hörte niemals ein Wort der Klage von ihrer Mutter, sie sah auch nicht, daß diese ärztliche Hilfe in Anspruch nahm, und